



Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der
Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“
in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 - 14
50667 Köln

im April 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde,

es war an Pfingsten 1897, als unsere Patronin, die heilige Theresia von Lisieux, ein tiefes geistliches Erlebnis hatte. Sie war damals schon todkrank und ging ihrem irdischen Ende entgegen.

Auf dem Gelände ihres Klosters sah die junge Ordensfrau unter einem Baum eine weiße Henne, die ihre Küken mütterlich, wärmend und beschützend unter ihren Flügeln barg, so dass von einigen gerade noch das Köpfchen zu sehen war. Theresia vertiefte sich in diesen Anblick, und Mutter Agnes von Jesus, ihre leibliche Schwester, die sie begleitete, sah zu ihrem Erstaunen, dass die Jüngere weinte. Erst am Abend, in der Zelle, war Theresia dann fähig, den Grund ihrer inneren Bewegtheit zu nennen: Die Heilige hatte sich angesichts der Henne und ihrer Jungen an das Wort Jesu Christi erinnert: „Jerusalem, Jerusalem... Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt...“ (Mt 23,37). Sie sagte zu Mutter Agnes: „Ich habe geweint bei dem Gedanken, dass der liebe Gott diesen Vergleich gewählt hat, damit wir an seine Zärtlichkeit glauben. Genau das hat Er mein ganzes Leben lang für mich getan! Er hat mich ganz und gar unter seinen Flügeln geborgen!“ (Theresia Martin. Ich gehe ins Leben ein. Letzte Gespräche der Heiligen von Lisieux [Leutesdorf 2003], S. 63).

Die Dankbarkeit der kranken heiligen Theresia Gott gegenüber stimmt nachdenklich, gerade angesichts der Tatsache, dass ihr kurzes, irdische Leben schon vor dem Abschluss stand. Wie sehr können wir von ihr die Dankbarkeit lernen! Doch geht es mir heute noch um etwas anderes. Unserer Heiligen wurde durch ein äußeres Erlebnis mit einem Mal eine Wahrheit des Glaubens, die zärtliche Liebe unseres Gottes, ganz neu, plastisch und zugleich sinnerfüllend deutlich. Die brennende Liebe des Herzens Jesu, um die sie natürlich auch vorher schon im Glauben wusste, die sie mit ihrem Glauben bejahte, die sie auch schon erfahren hatte, wurde ihr mit elementarer Wucht zu einem Erlebnis.

Vielleicht kennen wir das von unserem eigenen Glaubensleben. Man hört Jahr für Jahr die Lesungen und Evangelien der Heiligen Schrift im Gottesdienst, man betet und erwägt – zum Beispiel im Rosenkranz – die Geheimnisse unseres Glaubens, doch oft genug bleiben unsere Herzen fern und kalt. Wir hören Predigten und lesen in wertvollen Büchern über die Inhalte des Christentums, dabei durchaus dem Gehörten oder Gelesenen gläubig zustimmend – doch es bewegt sich in uns nichts, es verändert sich nichts in Richtung auf eine stärkere Liebe zu Gott und zum Nächsten. Alles bleibt, wie es vorher war. In unserem christlichen Streben nach Vollkommenheit treten wir auf der Stelle. Weil letztlich der zündende Funke nicht überspringt...

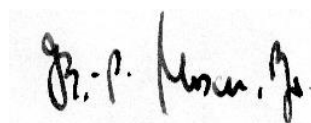
Und dann auf einmal, vielleicht durch einen einzigen Satz, den wir hören oder lesen, durch einen Gedanken, den wir aufschnappen, oder auch – wie bei der heiligen Theresia und der Henne – durch ein bestimmtes Erlebnis oder ein Bild, wird uns wie durch einen Blitzschlag Entscheidendes klar. Großartige Momente unseres Glaubenslebens sind das, die uns unerwartet geschenkt werden, kostbar sind sie und wunderschön!

Sicherlich würden wir uns solche Augenblicke häufiger wünschen – als Ermutigung und Belebung auf unserem Erdenweg. Tatsache aber bleibt auch, dass wir sie nicht machen, nicht produzieren können. Wie gesagt, sie werden uns geschenkt – geschenkt letztlich vom lebendigen Gott. Sie sind Funken, leuchtende Gaben seines Heiligen Geistes. Auch im Leben unserer Heiligen – Theresias und der anderer Freunde Gottes –, kamen sie nicht alltäglich vor. Kann man also nichts tun, um wenigstens ab und zu solche glücklichen Momente zu erleben? Doch, man kann! Man sollte die Bitte um Vermehrung unseres Glaubens, die zu jedem Rosenkranzgebet gehört, vielleicht gerade so für sich akzentuieren: Herr, lass die Dinge des Glaubens mir zu einer Herzensrealität werden, die mich prägt, schenke mir die Erfahrung deiner Wahrheit, Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit! Und wir sollten um die rechte Offenheit für eine solche Erfahrung beten. Offen sollten wir durch unser Leben gehen, offen für das Wirken Gottes um uns herum, für seine täglichen Botschaften an uns. Zu solcher Offenheit kann auch eine intensive Beschäftigung zum Beispiel mit der Heiligen Schrift führen, zu der man ein gutes Kommentarwerk heranziehen mag. Mir selbst sind die Ausführungen von Romano Guardini in seinem Buch „Der Herr“ wichtig geworden, die mich auf manches für mich Bedeutsame im Erdenleben unseres Erlösers aufmerksam machen. Die Jesus-Bücher von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. weisen ein ähnliches Potential auf. Auch Betrachtungen oder Gebete des heiligen Kardinals John Henry Newman schließen die Herzen auf für die Erfahrung der Tiefendimensionen des Wirkens Gottes. Und anderes kommt vermutlich noch dazu. Mich persönlich hat in der zurückliegenden Fastenzeit die Erwägung über die Bedeutung der Fußwaschung tief angesprochen, die unser Herr Gründonnerstag an den Aposteln – als Repräsentanten der Kirche – auf sich nahm. Dazu konnte ich die Bemerkung von Kommentatoren über den Stellenwert der Fußwaschung im antiken Kontext heranziehen: Sie war der niedrigste Sklavendienst. Und den nimmt unser Erlöser auf sich – für uns! Wie beglückend und auch wieder wie tief verpflichtend ist das!

Wohlgemerkt: Es geht nicht um Gefühlsseligkeiten, sondern darum, dass wir zuinnerst im Glauben wachsen, uns dadurch wirklich prägen lassen und in der Kraft eines starken Glaubens die Welt gestalten. Auf diesem Wege begleite uns die Fürsprache unserer heiligen Patronin!

Mit herzlichen Grüßen und priesterlichem Segen,

Ihr und Euer



(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“ im Erzbistum Köln)

